

Die neue Slowakei.

Von Egon Lendl.

In dem Auflösungsprozeß des tschechoslowakischen Staates, wie er sich seit den Oktobertagen 1938 bis zum März 1939 vollzog, hat sich als einziges staatliches Sondergebilde dieses ehemaligen Staatsraumes die Slowakei erhalten. Das Kerngebiet des slowakischen Volksbodens ist damit erstmalig seit dem frühen Mittelalter wieder zu einer Eigenstaatlichkeit gelangt.

Das Gebiet des gegenwärtigen slowakischen Staates ist allerdings nur mehr ein Teilstück der nach dem Friedensvertrag von 1918 aus dem Nordkarpatenraum der Tschechoslowakei angegliederten Landschaften, die innerhalb des tschechoslowakischen Staates die Bezeichnung Slowakei führten. — Große Teile der ehemaligen Slowakei wurden Ungarn angegliedert, kleinere Gebiete erhielt Polen und zwei Gemeinden wurden dem Deutschen Reiche angeschlossen. Der slowakische Staat umfaßt daher gegenwärtig nur 37.207 km² und ist damit als ein europäischer Kleinstaat zwar um rund 4000 km² kleiner als die Schweiz, aber noch immer weit größer als die Niederlande. Bei einer Bevölkerung von rund 2'62 Millionen Menschen beträgt daher die durchschnittliche Bevölkerungsdichte auf den Quadratkilometer rund 70, eine Zahl, die bei einem so ausgesprochenen Gebirgsland, wie es die Slowakei in ihrer neuen Umgrenzung darstellt, als sehr hoch angesehen werden kann.

Aus dem ehemaligen Landschaftsraum der Slowakei, der von der Kammhöhe der Karpaten im Norden bis an die Donau und die Eipel, bzw. einer Linie, die vom Eipeltal mit mehreren Einbuchtungen bis zur Mündung des Ungflusses in die Theiß reichte und von der March und den Weißen Karpaten bis in die Gegend von Ungvar sich erstreckte, sind große Gebiete abgetrennt worden, so daß die Slowakei heute im wesentlichen auf den engeren Raum der Westkarpaten bis zur Kunnert- (Hernad-) Linie und die Tallandschaften an der Topolya, Ondava und Laborza bis zum Vihorlatgebirge beschränkt bleibt.

Verloren wurden der Hauptanteil an der sogenannten südslowakischen Ebene am Unterlauf der Waag und Neutra, ebenso das untere Grantal und das breite ostwestverlaufende Eipeltal; auch das Rima- und Sajótal ging bis auf den Oberlauf innerhalb des Gömörer Gebirges der Slowakei verloren. An Ungarn fiel auch der größte Teil der Großen Schüttinsel, nur der nordwestlichste Teil mit den deutschen Dörfern und einigen jungen slowakischen Kolonien blieb im Staatsverband der Slowakei. Auch die engere Umgebung von Kaschau und das gesamte Bodvatal mit Ausnahme der im obersten Talabschnitt gelegenen deutschen Siedlungen Stoß, Unter- und Ober-Metzenseifen kamen zu Ungarn. Die Grenze gegen Osten, gegen das Gebiet der ehemaligen Karpatenukraine, dem jetzt von den Ungarn als Karpatenland bezeichneten Landesteil, der eine völkische Autonomie erhalten soll, bildet eine Linie, die etwa 20 km westlich des oberen Ungtales von Pavlovce bis zur Vihorlat und über das oberste Cirokatal zum Karpatenkamm führt.

An der Nordgrenze der Slowakei kam es entgegen der viel ausgedehnteren Ansprüche der Polen, die aber an dem Widerstand der slowakischen Landbevölkerung scheiterten, nur zu einigen kleineren Grenzverschiebungen. Als wichtigste Veränderung ist die Besetzung der Südabdachung des Jablunkapasses und der

von Čadca über Skaliste nach Swardon in Saybuscher Becken nach Galizien führenden Talung anzusehen. Der Bahnknotenpunkt Čadca blieb wohl bei der Slowakei, aber die Grenze verläuft unmittelbar oberhalb des Bahnhofes und läßt auch die ganze Südabdachung des Gr. Polom, eines beherrschenden Beskidenberges, bei Polen. Neben einzelnen kleinen Grenzverschiebungen in der Arwa und an einzelnen Stellen im Dunajecdurchbruch (dort sehr zum Schaden der kleinen deutschen Siedlungen Unter-Schwaben und Sublechnitz) ist noch die Verschiebung der polnisch-slowakischen Grenze über das Gebiet der sogenannten Javorina hinweg von der Gerlsdorfer Spitze bis zur Lomnitzer Spitze in der Hohen Tatra und bis westlich des Sattels von Zdiar zu nennen. Damit ist einer der schönsten Teile der Hohen Tatra (Naturschutzgebiet) vom übrigen Teil des Gebirges im Südosten und Süden getrennt worden.

Zum Deutschen Reich kamen die beiden noch zum geschlossenen deutschen Volksgebiet gehörenden Gemeinden Engerau und Theben, der letztere Ort mit dem wichtigen, die Preßburger Donaupforte beherrschenden Thebener Kogel. Die Grenze gegen das Protektoratsgebiet Mähren wurde nicht verändert. Sie verläuft im wesentlichen, von der March-Thaya-Mündung ausgehend, am Kamm der Weißen Karpaten.

Die oben geschilderten Grenzveränderungen wurden nicht auf einmal vollzogen, sondern von der ersten Umgestaltung im Oktober 1938 bis zur endgültigen Festlegung der Grenzen des slowakischen Staates im April 1939 verging mehr als ein halbes Jahr, ein Zustand, der für die Sicherheit des politischen Lebens im slowakischen Raum sehr abträglich gewesen ist. Die ersten entscheidenden Grenzveränderungen sind noch im Rahmen des tschechoslowakischen Staates vor sich gegangen, die letzten Entscheidungen, vor allem die Abgrenzung in der Ostslowakei, sind bereits nach Errichtung des selbständigen slowakischen Staates und nach vorhergegangenen kurzen militärischen Auseinandersetzungen erfolgt. Im einzelnen vollzog sich die Grenzfestsetzung durch eine Reihe von Verträgen, die von militärischen Aktionen begleitet waren. Schon im Zuge der Besetzungsaktion sudetendeutscher Gebiete nach dem Münchner Abkommen wurden in der letzten — fünften — Zone am 11. Oktober 1938 die Gemeinde Engerau und der ganze ehemals tschechoslowakische Brückenkopf am rechten Donauufer von deutschen Truppen besetzt. Zur selben Zeit liefen die bekannten Verhandlungen zwischen der damaligen tschechoslowakischen Regierung und der ungarischen Regierung wegen Abtretung der mehrheitlich ungarisch besiedelten Gebiete in Komorn. Im Zuge dieser Verhandlungen kam es bereits zur Besetzung zweier Städte der Südslowakei durch ungarische Truppen (Ipolság-Sahy und dem Bahnhofsviertel von Sátoralja-Ujhely). Durch den Staatsvertrag zwischen der Tschechoslowakei und Polen vom 1. November 1938 wurden neben dem größten Teil des Teschener Schlesiens, für das in jener Zeit der Ausdruck Olsagebiet geprägt wurde, auch eine Reihe kleinerer Gebiete an der Nordgrenze der Slowakei an Polen abgetreten, darunter vor allem das oben erwähnte Gebiet der Javorina. Am 2. November 1938 erfolgte dann der Wiener Schiedsspruch, der die Südgrenze der Slowakei gegen Ungarn in ihren Grundlinien festlegte. Am 20. November 1938, im Zuge der endgültigen Festlegung der deutsch-tschechoslowakischen Grenze, erfolgte noch die Einverleibung der Gemeinde Theben in das Deutsche Reichsgebiet. Die durch den Wiener Schiedsspruch festgelegte Linie war nur eine roh gezogene Demarkationslinie gewesen. Die endgültige Grenzfestlegung zwischen Ungarn und der Slowakei, die damals noch ein autonomer Gliedstaat der Tschechoslowakischen Republik gewesen ist, fand ihren Abschluß am 14. März, also

gerade in den Tagen des Zusammenbruches des tschechoslowakischen Staates. Es ergaben sich noch kleinere Grenzänderungen, rund 15.000 Menschen zu beiden Seiten der Grenze wechselten wieder ihre Staatszugehörigkeit. Die größten Veränderungen geschahen im Raum östlich von Preßburg. Vor allem wurde der große, in überwiegender Mehrheit von Slowaken bewohnte Markort Landschütz (Čekles) wieder an die Slowakei rückgegliedert, während in der Umgebung von Kaschau, im Bodvatal, eine Reihe kleinerer Orte an Ungarn kam.

Eine neuerliche Grenzverschiebung erfolgte endlich nach der Angliederung der Karpatenukraine durch den slowakisch-ungarischen Vertrag vom 4. April 1939. Durch diesen Vertrag wurden weitere 1056 km² im Osten in einer Zone von rund 20 km Breite westlich des Ungtales abgetrennt und rund 40.000 Menschen, in der Mehrheit Ukrainer, an Ungarn angeschlossen. Nur der erfolgreiche militärische Widerstand der slowakischen Truppen hatte in diesen Tagen ein weiteres Vordringen der Madjaren verhindert.

Im einzelnen wurden abgetreten: an das Deutsche Reich	37 km ²
an Polen	244 km ²
an Ungarn	11.448 km ²

In diesem neuen Staatsraum, der sich also vorwiegend auf das westkarpatische Gebirgsland mit den ausgedehnten Beckenlandschaften und Flußtälern, die, außer dem Popper, alle nach dem Süden zur Donau und Theiß entwässern, beschränkt, leben gegenwärtig rund 2'62 Millionen Menschen. Eine genaue Zählung liegt nicht vor. Seit der letzten tschechoslowakischen Volkszählung vom Jahre 1930 haben sich gewaltige Bevölkerungsverschiebungen vollzogen. Besonders seit den Ereignissen der Jahre 1938 und 1939 ist es stellenweise, hauptsächlich in den Städten, zu einer sehr starken Umgruppierung der Bevölkerung und Abwanderung gekommen. Angaben über die gegenwärtige Bevölkerung der Slowakei sind daher nur durch Schätzungen möglich. Die von der slowakischen Regierung im vorigen Jahre angeordnete Volkszählung hatte so viele Mängel aufgewiesen, daß sie in keiner Weise herangezogen werden kann. Die Slowakei ist wohl in ihrer heutigen Form dem Charakter eines völkisch einheitlichen Staates weitgehend angenähert, die Zahl der Volksgruppenangehörigen wird aber immer noch auf über 14% der Gesamtbevölkerung geschätzt. 2,250.000 Slowaken stehen rund 370.000 Angehörige fünf verschiedener Volksgruppen gegenüber. Im einzelnen gliedern sich diese in folgender Weise: 150.000 Deutsche, 50.000 Ukrainer (auch Ruthenen genannt), 50.000 Madjaren, 20.000 Tschechen und rund 100.000 Juden. Die Zahl der Deutschen hat seit der letzten Volkszählung im Jahre 1930, besonders in den letzten Jahren, rasch zugenommen, da die Zahl der Menschen, die sich durch die Ereignisse der letzten Jahre veranlaßt sahen, sich wieder als Deutsche zu bekennen, relativ sehr groß ist. Die Deutschen wohnen verstreut im ganzen Land. Das bäuerliche Deutschtum gruppiert sich um drei große Volksinselgebiete: den Raum um Preßburg mit den deutschen Bauerndörfern auf der Schüttinsel, die Deutsch-Proben-Kremnitzer Volksinsel im Raum der Mittelslowakei und die beiden Sprachinselgebiete der Zips am Fuße der Hohen Tatra und in den Bergen um das Göllnitztal.

Die Ukrainer wohnen im äußersten Nordosten der Slowakei in einem Streifen Land, der sich im Gebiet der Waldkarpaten oder unmittelbar am Gebirgsfuß von der Grenze der Karpatenukraine bis in die Gegend der Zips hinzieht. Die Abgrenzung der Ostslowaken von den Ukrainern ist nicht immer leicht möglich, da der sprachliche Übergang kaum merklich vor sich geht und auch die kon-

fessionelle Trennung zwischen griechisch-unierten Ukrainern und römisch-katholischen Slowaken nicht scharf ist, sondern sich eine Gruppe von Anhängern der griechisch-unierten Kirche dazwischenschiebt, die sich als Slowaken bekennen. Das bodenständige Madjarentum beschränkt sich in der heutigen Slowakei auf ganz wenige bäuerliche Gemeinden (auf der Schüttinsel und in der Umgebung von Neutra) und kleine Gruppen alteingesessener madjarischer Stadtbevölkerung. Der größte Teil der in der Statistik als Madjaren ausgeschiedenen Menschen, von denen übrigens rund 18.000 nicht die slowakische Staatsbürgerschaft besitzen, gehört — wie die madjarische Volksgruppenführung selbst betont — nicht dem urmadjarischen Element an, sondern dem „indogermanischen“. Er gehört also zu der assimilierten Bevölkerungsschicht der ehemaligen oberungarischen Städte, die ihrer völkischen Herkunft nach zu einem Großteil dem Deutschtum, zum kleineren Teil dem Slawentum zuzurechnen ist. Die Zahl der Tschechen, die als Beamte ursprünglich über das ganze Land verstreut waren, ist heute durch die Abwanderung in den letzten Monaten auf höchstens 20.000 Seelen heruntergedrückt worden, eine Zahl, die sich wahrscheinlich in der nächsten Zeit noch stärker vermindern wird. Eine entscheidende Rolle spielen endlich noch die rund 100.000 Juden, die im Wirtschaftsleben vieler Gebiete der Slowakei auch heute noch eine besondere Schlüsselstellung besitzen. Auch ihre Zahl wird sich wohl in der nächsten Zeit herabmindern.

Der neue slowakische Staat ist seiner überwiegenden Mehrheit nach von römischen Katholiken bewohnt, da rund 75% der Slowaken sich zur römischen Kirche bekennen; 20% sind evangelisch-lutherisch, der Rest ist griechisch-uniert. Auch die deutsche Volksgruppe besteht in der Mehrheit aus römisch-katholischen und in der Minderheit aus evangelischen Christen. Die letzteren sind seit kurzem in einer eigenen deutsch-evangelischen Landeskirche der Slowakei zusammengefaßt. Die Ukrainer bekennen sich bis auf eine kleine Gruppe zur griechisch-katholischen Kirche, die Madjaren sind in ihrer überwiegenden Mehrheit katholisch, kleinere Gruppen Kalviner und Lutheraner. Unter den Tschechen finden wir auch zahlreiche Anhänger der tschechoslowakischen Kirche. Die ausführliche Schilderung gerade dieser konfessionellen Durchmischung zeigt, wie die Slowakei, schon im Raume Ostmitteleuropas gelegen, die für diese Landschaften so charakteristische völkische und religiöse Durchmischung aufweist, wenn auch der überwiegende Teil der Bevölkerung, die römisch-katholischen Slowaken, eindeutig dem ganzen Staate ihr Gepräge geben.

Zu dieser völkischen Gruppierung gesellt sich eine ebenfalls für diese Landschaftsräume Europas charakteristische gesellschaftliche Schichtung. Rund 55% der Bevölkerung sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Die Zahl der Industriearbeiter beträgt kaum 480.000 Menschen, d. s. etwas über 18% der Gesamtbevölkerung. Es ist daher verständlich, daß bei der Gebirgsnatur des Landes die Zahl der Menschen, die auf einen Broterwerb außerhalb des Staates angewiesen sind, relativ groß ist und die Slowakei eines der klassischen Länder für Sachsen-gängerei darstellt, eine Erscheinung, die für Länder mit einer derartigen Sozialgliederung der Bevölkerung charakteristisch ist.

Der neue slowakische Staat hat sich unmittelbar nach seiner Gründung mit dem Ansuchen um Übernahme des Schutzes an das Deutsche Reich gewendet. Der Führer hat diesem Wunsche entsprochen und die territoriale Integrität dieses neugebildeten Staates garantiert und unter den militärischen Schutz des Deutschen Reiches gestellt. Zu diesem Zweck erfolgt der Ausbau der slowakischen Armee im engsten Einvernehmen mit den deutschen Heeresstellen. In einer Zone

am Westrand des slowakischen Staates, die im wesentlichen die Weißen Karpaten, das slowakische Marchfeld und die Kleinen Karpaten umfaßt, werden reichsdeutsche militärische Anlagen errichtet und deutsche Wehrmachtsgarnisonen stationiert. Damit ist die engste Bindung dieses neuen slowakischen Staates und des slowakischen Volkes, dessen Selbständigkeit wohl erst durch die Hilfe des Führers in den Septembertagen des Jahres 1938 errungen werden konnte, sichergestellt. Die enge wirtschaftliche Bindung mit dem Deutschen Reich, die sich schon anbahnt, und der Aufbau einer eigenen slowakischen Industrie wird auch diesem Lebensraum in Zukunft immer stärker das Kulturlandschaftsbild der europäischen Mitte aufprägen und es dadurch mit dem deutschen Mitteleuropa immer stärker verklammern.

Danzig mit dem Deutschen Reiche vereint.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 155 vom 1. September 1939 ist das vom gleichen Tage datierte „Gesetz über die Wiedervereinigung der Freien Stadt Danzig mit dem Deutschen Reiche“ veröffentlicht worden. Die Staatsangehörigen der bisherigen Freien Stadt wurden sofort deutsche Staatsangehörige; mit Ausnahme der bisherigen Verfassung bleibt das geltende Recht bis auf weiteres in Kraft, am 1. Januar 1940 tritt grundsätzlich das gesamte Reichsrecht und preußische Landesrecht in Kraft.

Daß in Danzig zugleich mit dem Reichsrecht auch das preußische Landesrecht eingeführt werden soll, deutet darauf hin, daß, ähnlich wie bei der Rückkehr Memels und des Hultschiner Ländchens, die Wiedergutmachung des Versailler Vertrages hier, im Danziger Fall, die Rückgliederung nach Preußen in sich schließen soll. Danzig war bis zu seiner Trennung vom Reich die Hauptstadt der Provinz Westpreußen, welche die Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder umfaßte. Durch das Versailler Diktat war der größte Teil der Provinz dem Reiche entfremdet worden; der Teil des Regierungsbezirkes Marienwerder auf deutscher Seite wurde der Provinz Ostpreußen einverleibt, die westlichen Grenzkreise der neugebildeten Provinz Grenzmark, welche mit dem Regierungsbezirk Schneidemühl zu Pommern gehört.

Schrifttum. Übersichtliche knappe Darstellung: Ein Führer durch Danzig. Herausgegeben von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gau Danzig. 1938. — Erich Keyser: Geschichte des deutschen Weichsellandes. Leipzig 1939. S. Hirzel. — Markmann und Thies: Danzig. Leipzig 1939. Wilhelm Goldmann. — Die Weichsel, ihre Bedeutung als Strom und Schifffahrtsstraße und ihre Kulturaufgaben. Im Auftrage der Technischen Hochschule Danzig herausgegeben von R. Winkel. Leipzig 1939. S. Hirzel. — Bibliographie: Fritz Prinzhorn: Auswahl-literatur der Jahre 1931 bis 1937 über Danzig und die abgetrennten reichsdeutschen Gebiete in Polen. Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung. Jahrgang 1, 1937, Seite 769 bis 792. Leipzig. S. Hirzel.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [82](#)

Autor(en)/Author(s): Lendl Egon

Artikel/Article: [Die neue Slowakei. 319-323](#)